

Dogmatik als Semantiktheorie der Theologie? Überlegungen eines theologischen Fachs zu Luhmanns Soziologie der Bezeichnungen und der Beschreibungen
Exposé für die Konferenz „Niklas Luhmann's Die Gesellschaft der Gesellschaft: Ten Years After

PD Dr. Bernhard Fresacher, Luzern und Trier, November 2007

In meinem Beitrag möchte ich *Die Gesellschaft der Gesellschaft* von einem theologischen *point of view* betrachten. Dabei will ich die Aufmerksamkeit auf die Unterscheidung von Semantik und Kommunikation lenken, wie sie vor allem im dritten und im fünften Kapitel unter den Überschriften „Evolution“ und „Selbstbeschreibungen“ vorgeschlagen und angewandt wird. Darin geht es insbesondere um die Beschreibung der Formen und der Möglichkeiten der Durchsetzung von Semantiken in Korrelation mit technischen Errungenschaften und gesellschaftlichen Strukturen: Schrift, Buchdruck, Massenmedien und Computer einerseits sowie Umbau der gesellschaftlichen Differenzierung von vertikaler zu horizontaler andererseits. Mich interessiert in erster Linie die Differenz, die an diesem Umbau besonders eindringlich erscheinen mag, aber wohl auch sonst für die Gesellschaft zu unterstellen ist. In *Die Gesellschaft der Gesellschaft* werden semantische Formen vorrangig als Möglichkeiten beschrieben, die Spielräume dessen, was ist, wie es ist, zu erweitern, also: Diskrepanzen aufzubauen, Inkonsistenzen zu ermöglichen, Verzögerungen einzubauen, Bedeutungswechsel zuzulassen, Alternativen zu testen usw. Diese Spielräume entstehen schon durch die einfache Bezeichnung bzw. Beschreibung dessen, was ist, wie es ist, werden aber durch die genannten Medien erheblich erweitert. In diesem Zusammenhang wird die subjektphilosophisch ad absurdum geführte Figur der Reflexion zu einem Schlüssel der Erklärung sowohl der modernen Gesellschaft, als auch der Lage der Funktionssysteme in ihr, einschließlich Religion und Wissenschaft, die dann mit denselben Dilemmata zu kämpfen hat. In diesem Modus nimmt schließlich auch die Theologie Teil am christlichen Glauben in dieser Gesellschaft einerseits wie an den organisierten Formen der wissenschaftlichen Forschung und Lehre andererseits. Auf diese Weise erscheint sie als eine mögliche Form der Reflexion dieses Glaubens.

In diesem – in *Die Gesellschaft der Gesellschaft* so beschriebenen – epistemologischen Kontext möchte ich die Arbeit der Theologie in den Blick nehmen. Dabei kann ich insbesondere an die von Günter Thomas und Andreas Schüle herausgegebenen Beiträge in *Luhmann und die Theologie* (2006) und an André Kieserlings entsprechende Ausführungen in *Selbstbeschreibung und Fremdbeschreibung. Zur Soziologie soziologischen Wissens* (2004) anknüpfen sowie an meine eigene Publikation *Kommunikation. Verheißungen und Grenzen eines theologischen Leitbegriffs* (2006). Dazu will ich den Fokus auf die Dogmatik als ein theologisches Fach richten, das sich im Rahmen einer Reflexionstheorie des christlichen Glaubens auf spezifische Weise um die semantischen Formen dieses Glaubens kümmert, in dem Wissen, dass sie ihrerseits genau dadurch wiederum an diesen beteiligt ist. Sie schreibt selbst an der Semantik mit, die sie untersucht. Man könnte auch sagen: Sie bedient ein archäologisches und ein prophetisches Interesse zugleich. Lässt sich die Dogmatik in diesem Sinn als Semantiktheorie der Theologie betreiben (und beschreiben)? Eine solche Theorie hat es nicht zuletzt mit der Eigentümlichkeit des Verhältnisses zu ihrem Gegenstand zu tun, das die semantischen Formen ebenso prägt wie die Formen ihrer theologischen Reflexion. In welche Lage versetzt die Theologie selbst ihren Gegenstand durch die Art und Weise, wie sie ihn beschreibt, erklärt oder

begründet? Dieser Frage möchte ich einerseits an einem Beispiel und andererseits in ihren Konsequenzen für die wissenschaftliche Form der Theologie nachgehen.